

In sieben Wochen ans Schwarze Meer

Start und Ziel war Passau: Familie Peter aus Ainring mit kleinem Motorboot auf Abenteuerfahrt

Von Bea Lederer

Ein gewagtes Abenteuer, auf das sich die Peters aus Ainring im Berchtesgadener Land da eingelassen haben: In sieben Wochen wollten sie Europa kennenlernen – und zwar alle zehn Donau-Anrainerstaaten. Ihre Reise ans Schwarze Meer starteten sie vor sieben Wochen in Passau. Vollbeladen mit neuen Erfahrungen sind sie nun wieder wohlauf in der Dreiflüssestadt angekommen.

Mit dem Sportboot ans Schwarze Meer

Dabei wollten die Peters ihre Entdeckungstour gleich mit einer Familien-Erfahrung der besonderen Art verknüpfen: Sie wählten Remmi, ein kleines Sportboot, nicht nur als Transportmittel, sondern auch als Schlafstätte. Sie verbrachten Tag und Nacht gemeinsam auf dem 30 Jahre alten, gerade einmal 6,5 Meter langen und nicht einmal 2,5 Meter breiten Boot – bei jedem Wetter.

Die Idee, mit Remmi ans Schwarze Meer zu fahren, verdanken die Peters ihren beiden Söhnen. Seitdem Vater Ernst den Binnen-Sportbootführerschein bestanden hat, löchernten sie ihn abwechselnd: „Wann fahr' ma endlich ans Schwarze Meer?“ Nach intensiver Vorbereitung und stundenlangem Reiseführer- und Kartenstudium war es diesen Sommer endlich soweit.

Die gute Planung zahlte sich aus, fast alles klappte wie am Schnürchen. „Einmal kam allerdings eine Sandbank dazwischen“, erzählte Ernst Peter. „Aber passiert ist nichts.“ Seine Frau Regina plauderte noch aus dem Hausfrauen-Nähkästchen: Kurz nach Beginn der Tour fiel der Kühlschrank aus. „Und das bei 45 Grad Celsius. Aber bald haben wir gemerkt, dass man auch gut ohne leben kann.“

So wurden die sieben Wochen zum Eintauchen in eine neue Welt. „Eine Welt, in der die Zeit stehen geblieben ist“, beschreibt



Braun gebrannt kehrt Familie Peter mit Mutter Regina (v.l.), Vater Ernst und den Söhnen Manuel (9) und Markus (11) von ihrem Abenteuerurlaub zurück: „Brücken bauen bis zum Schwarzes Meer“ lautete die Devise bei ihrer siebenwöchigen Tour. (Foto: Lederer)

das Familienoberhaupt die Faszination. „Ab Ungarn mussten wir den Treibstoff aus zum Teil weit entfernten Orten in unseren elf Kanistern holen.“ Abenteuerlich war auch das Einkaufen für Regina: „Die Milch wurde zum Teil in ausgespülten Wasserflaschen verkauft. Und dass die Bonbons alle einzeln verkauft werden, war vor allem für unsere Jungs ein Erlebnis.“

Auf noch größere Begeisterung stieß bei dem neunjährigen Manuel und seinem zwei Jahre älteren Bruder Markus das Donau-Delta, das Ziel der Reise. „Da haben wir vor einer Sandinsel wild geankert, selbst geangelt und die Fische

gleich gegrillt“, erzählt Markus. „Es gab auch ganz tolle Vögel und Sandstrände, wie in der Südsee“, ergänzt sein kleiner Bruder.

Eingespieltes Team im Boot

Langweilig war ihnen nie. Nicht nur Lesen und Spielen stand auf dem Programm, denn als Matrosen galt es, einige Aufgaben zu bewältigen. Beim abwechselnden Wacheschieben durfte weder das Treibgut, noch die Wegmarkierungen am Ufer aus den Augen verloren werden. Keine leichte Aufgabe, doch die Brüder

waren bald ein eingespieltes Team.

Nicht weniger wertvoll als dieses familiäre Harmonie war das Europa-Erlebnis. Ernst Peter als Beamter der Bundespolizei kannte die Vorurteile nur zu gut, die über den Osten herrschen. „Wir waren beschämt von der Freundlichkeit und Offenheit der Menschen, vor allem in Serbien und Rumänien. Die Leute haben uns einfach zu sich zum Essen eingeladen, waren sie selbst auch noch so arm“, erzählt er. „Einen Dank wollten sie nie annehmen. Sie sagten einfach nur: ‚Wenn ihr uns danken wollt, dann erzählt bei euch zu Hause fünf Leuten, wie wir hier wirklich sind.‘“